

Achtung und Anerkennung in der Gesellschaft endlich erringen, die von den Besten unseres Standes so sehnlich herbeigewünscht und angestrebt und die uns von Seiten der Gesellschaft gewiß nicht länger versagt werden wird, sobald wir uns derselben allgemein würdig gemacht haben werden; wollen wir uns auch in höheren Kreisen ferner nicht fremd und bekümmert fühlen; wollen wir uns der Aufmerksamkeit und Achtung der Behörden und unserer Vorgesetzten immer mehr vergewissern: so kann uns ein ernstes Ringen nach erhöhter Bildung nicht erlassen werden.

Und wahrlich, wir haben der Gelegenheit dazu nicht wenig! Denn wer verschließt uns denn die unerschöpflichen Schätze unserer herrlichen Literatur, wenn wir es selbst nicht dadurch thun, daß wir sie entweder gar nicht gebrauchen, oder uns nicht geschickt machen, sie mit Vortheil gebrauchen zu können?!

Und wozu sind denn Konferenzen und Lehrerversammlungen da? —

Aber auf Eines möchte ich heute vorzugsweise aufmerksam machen:

Meine Freunde, ich kann Ihnen aus Erfahrung die Versicherung geben, daß auch der Lehrer, wenn anders er sich durch ein gesetztes und verständiges Betragen dessen würdig macht, auch in der besten Gesellschaft gern, ja wenn er, was die meisten von uns können, wenigstens können könnten, die Gesellschaft durch Gesang und Pianospiele zu unterhalten weiß, vorzüglich gern gesehen wird. — Und ob und in welchem Grade der Umgang mit guter, womöglich mit der besten Gesellschaft bildend ist, bedarf das der Erwähnung? —

Warum ziehen sich denn nun so viele der Unsern mit fast ängstlicher Scheu von dieser Bildungsgelegenheit zurück und koordiniren sich dafür Leuten, die, behüte Gott! vom Lehrer nicht verachtet oder irgendwie ignoriert werden sollen, in deren vertraulichem Umgange aber die Ehre und vorzüglich die fortgehende Bildung des Lehrers wahrlich wenig profitiren kann! —

Nein, die Besten, die Edelsten laßt uns aufsuchen und mit ihnen den Bund der Freundschaft schließen. — Und hast du sie nicht in der Nähe, o so versage dir von dem Wenigen, was du dir gewähren kannst, noch dies und jenes, damit, wenn sie nun gekommen ist, die hoffnungsreiche Ferienzeit, damit du dann einige Thaler dein nennen und fröhlich den Wanderstab ergreifen und mit gerötheten Wangen und hellem Blicke an dem Orte

ankommen kannst, wo sie sind, wo gleichgestimmte Seelen dir freudig entgegenschlagen. — Ja, Freunde, laßt uns sparen auf's Aeußerste, damit wir reisen können. Denn kaum möchte es ein tiefergehendes Bildungsmittel geben als dieses.

2) In seinem Streben nach Menschenbeglückung.

Joseph II. war ein fühlendes Gemüth, und treffend wird sein Streben in den Worten ausgesprochen, die ihm Franz I. auf sein Denkmal hat setzen lassen: „Josepho II. Saluti publicae vixit; non diu, sed totus.“ — Ja, eine unvertilgbare Menschenliebe lebte in Josephs Brust. Denn gingen nicht alle seine Handlungen und Regierungsthaten, unter denen die schönsten das Toleranzedikt, die Vernichtung der Leibeigenschaft, die Aufhebung der Klöster, aus dem Drange nach Volksbeglückung hervor? — Ja, so groß war die Fülle seiner Liebe, daß es ihm nicht genügte, sie durch seine Handlungen zu beweisen, sondern daß es ihn auch trieb, es den Menschen geradezu zu sagen, wie sehr er sie liebe und schätze. — Beweist dies nicht unter Andern die Ueberschrift, welche er über den Eingang des Augartens und über die Thüren der Bibliotheken setzen ließ, die er dem Volke öffnete?

Nun, meine Freunde, leidet das königliche Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben!“ auf Jemanden Anwendung; o sagt, auf wen mehr, als auf den Lehrer? —

Denn ein Lehrer ohne Menschenliebe, ist so recht eigentlich „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“

Und wenn die wahre Liebe darin besteht, daß wir mit unsern besten Kräften für das Wohl der Mitmenschen arbeiten, wer hat dann bessere und schönere Gelegenheit dazu, als abermals der Lehrer?

Zwar muß ich im Voraus bemerken, daß ich nicht zu denen gehöre, die sich zu Volksbeglückern auch außerhalb der Schule berufen meinen. Nein, die Schule und was dazu gehört, das ist des Lehrers rechter Wirkungskreis! — Und wahrlich er ist kein ärmlicher, kein beschränkter, sobald wir nur durch eigene Bildung und Beredelung uns geschickt gemacht haben, allseitig zu erfüllen, was uns obliegt. — Schon wenn wir unsern Kindern die Elemente des Wissens: Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt haben, haben wir nicht schon dadurch viel zu ihrem Fortkommen und spätern Wohlbefinden beigetragen? Wohl an, so laßt uns nicht Mühe und Anstrengung scheuen, damit dies in der möglichsten Vollkommenheit erzielt werde.